

herausgegeben von Th. Hell.

16. Sonnabend, am 22. Februar 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

**B**ruchstücke aus den Schriften eines Gefangenen. Von Friedr. Seybold. Stuttgart, J. Scheible's Buchhandlung. 1833. VIII. u. 328 S. gr. 8.

Unter Bruchstücken hat man hier nichts Anderes zu verstehen, als Auszüge aus den schon erschienenen Schriften Friedrich Seybold's, und demnach ist in dem vorliegenden Buche nichts neu als das Vorwort, welches von einem dem Verfasser befreundeten Anonymus herrührt. Dieser hat sich eine im Ganzen sehr richtige Ansicht über Welt und Weltliches, Gegenwart und Gegenwärtiges gebildet und angeeignet, und versteht deshalb recht beifallwürdig über dieses und jenes zu raisonniren. Sein Vorwort bemerkt vorerst, daß Seybold längst als freisinniger Publicist bekannt ist, aber auch als humoristischer Schriftsteller bekannter zu werden verdient, als es bis jetzt der Fall gewesen. Humoristen gesteht der Anonymus der deutschen Literatur zwar zu, aber er tadelt an den Meisten derselben das bloß Modische und die zu wenig entschiedene patriotische Richtung. Börne nur, meint er, mache neben Fr. Seybold eine ehrenvolle Ausnahme, obgleich die Wirkthäre beider rüßigen Kämpfer gegen die Gebrechen unserer Zeit, vor Allem gegen die Entnationalisirung des deutschen Volkes eine verschiedene sey. — Daß deutsche Kleinstädterei und Kleinstaaterei ein reicher Stoff des Lächerlichen sind, und unwillkürlich zu Parodie und Persiflage einladen, leuchtet jedem frei um sich Blickenden von selbst ein, ist durch Seybold's humoristische Schriften bereits an den Tag gelegt, wird aber hier durch den Anonymus noch durch einige Tiraden erläutert, die wirklich tiefe, aber auch sehr bittere Wahrheiten enthalten. Aus dem letzten Theile des Vorwortes theilen wir hier von anderem Unmittelbaren folgende Zeilen mit: Die Auszüge oder Bruchstücke, die Seybold uns hier als die Quintessenz einiger seiner Schriften bietet, sind alles Dankes werth, und wenn man es dem freien, zu freiem Wirken befähigten Seybold vielleicht nicht wohl aufnehmen würde, daß er auf eine Weise, wobei Geist und Erfindungskraft feiern, die Literatur mit einem Buche bereichert, so kann es unmöglich dem armen Gefangenen verargt werden, daß er jegliches Mittel ergreift, sich und den Seinen Erleichterung in einer hilf- und trostlosen Lage zu verschaffen. Ueberdies erscheint das Ganze der Auszüge als eine ernstliche Admonition für das Lesepublikum, über dem Mittelmaßigen und Schlechten nicht das Bessere zu

übersehen und das Letztere ohne die verdiente Beachtung zu lassen. Wir sind überzeugt, daß Mancher, der vorher Seybold's Schriften über sah, jetzt nach zu hoffender Kenntnißnahme von den aus denselben entnommenen Bruchstücken, begierig werden wird, sich den vollen Genuß zu verschaffen, und daß so der Verfasser auf einem Umwege zu dem ihm gebührenden allgemeinen Ruhm und Rufe gelangt, zu welchem er auf dem geraden Wege nicht gelangen konnte. Die Redensart: Thut nichts, könnt's noch einmal hören! findet hier ihre erbisch politische Rechtfertigung.

Das erste Bruchstück größten Umfangs ist dem dreibändigen trefflichen historischen Roman: „Der Camisarde“ entnommen und gibt in wenigen Capiteln ein äußerst lebens- und wahrheitvolles Bild von der Schreckenszeit der Dragonaden unter Ludwig XIV. und dessen abscheuwürdigen Rathgebern. Die Auswahl der Capitel kann demnach gut genannt werden, und wenn wir sagen, daß statt dieses und jenes trefflichen Capitels ein anderes, uns noch vorzüglicher erscheinendes Capitel hätte eingeschaltet oder angehängt werden können, so kann dieß weiter nichts bedeuten, als daß kein noch so gut gewähltes Bruchstück Ansprüche hat, für das Ganze zu gelten oder diesem gleich geachtet zu werden. — Das zweite Bruchstück ist aus dem komischen Romane Seybold's: „Der Patriot.“ Hier lockt und sprudelt die Ironie gegen die Erzeugnisse des Zeitgeistes, oder vielmehr gegen deren Behandlungsweise von Seiten der Zeitgenossen. Ihrer anti- oder apathischen Natur gemäß verschont die Ironie auch nicht das Mindeste, stehe es nun hoch oder tief in der Achtung. Flachsensingen ist der Ort, wo das Spießbürgerthum erst in seiner völligen Blüthe steht, dann einen mächtigen Anstoß vom aufstauchenden Liberalismus erhält, sich später in diesem auflöst oder auflösen scheint, das Staatlein zu einem constitutionellen umformt, in dieser scheinbaren Umformung die Messiaswürde für ganz Deutschland sich anmaßen möchte und endlich doch nichts ist und wird, als eben ein leeres, fades, heilloses Spießbürgerthum. Es ist dieß Bruchstück ein Spiegel, dessen Rahmen von tausend neckischen Satyr-, Komus- und Romusgestalten gebildet wird, die dem in den Spiegel Schauenden hohnlächelnd den lächerlichen Reflex zeigen. — Das dritte Bruchstück ist aus den süddeutschen Blättern. In der „politischen Olla podrida“ dieses Auszugs ist Manches gut und derb, obgleich nicht modisch-überderr, unanständig und schamlos gesagt, überdies nicht ohne Wahrheit und mehr oder minder zum Nachdenken, Nachleben und Ausführen geeignet. „Der alte Vielwiser“ eben

Da ist ein närrischer Kauz, durch den die Eitelkeit eines pedantischen Gelehrten trefflich verflirt wird. Die ihm folgenden „Miscellen“ sind eben nur Miscellen und ohne besonderen Werth. Das letzte Bruchstück: „Aus den Erinnerungen von Paris“ („eine Pariser Emeute und die Julitage von einem Augenzeugen“) ist außerordentlich anziehend, und welche politische Livree man auch tragen möge, nur mit innigstem Vergnügen zu lesen. — Möge sich Seybold's, des geist- und witzvollen, wohlunterrichteten und erfahrungreichen Schriftstellers Schicksal recht bald zum Besseren wenden! Er ist sicher dieses Wunsches nicht unwürdig.

Ed. Bönecke.

Freund Hein. — Grotesken und Phantasmagorien von Eduard Duller. Mit Holzschnitten von Moritz v. Schwind. 2 Thle. S. 175 u. 192. Stuttgart. Hallberger 1833.

Ed. Duller ist der Dichter des Todes, wie Hoffmann der des Wahnsinnes; fast alle seine Novellen und Skizzen sind düster, grausig, und stets klappert der Tod mit seinen Gebeinen darin. Der Verf. hat ein inniges, liebevolles Gemüth, aber die Hand der grausam zerrissenen Zeit oder des Schicksals scheint ihn grob berührt zu haben; er findet, wie so Viele, Wollust darin, die blutige, schwarze Seite des Lebens zu anatomiren und zu ironisiren. Doch das Reine Menschliche ist nicht verschwunden bei ihm, und wenn er den König Lenz, die Liebe, das Mitleid und die geliebte Mutter besingt, so möchte man ihm zurufen: „Du guter Mann, laß die dunklen Schatten ziehen und schildere nur das Lichte, weil Du es so gut verstehst.“

Im Prologe des vorliegenden Buches heißt es wahr und schön:

„O wahrlich! Spott, der trüg' und ruhig schlief,  
Ward in die Fers' gestochen von Taranteln,  
Und springt nun rüstig von dem Faulbett auf,  
Und weist mit kramol'gem Lachen seine Zähne,  
Nachlässig harmlos friedlichen Humor  
Durch tolle Kraken, aberwitz'ge Poffen  
Und wüsten Wirbeltanz. So ärzlich zeigt  
Von Angesicht und Gliedern sich der Ernst,  
Dass Spott allein sein Conterfey kann malen,  
Aus Blut und dunkler Nacht die Farben mischend,  
Und aus der Ketten rauhem Eisenrost,  
In offene Wunden seinen Pinsel tauchend,  
In Kerkern bauend seine Staffelei.  
Fortwährend wird so viel an Salz gewonnen,  
Dass keine Kost genießbar ist vor Salz,  
Dass Weisheit selbst, — getaucht in solches Naß,  
Erstickt im Qualm der allgemeinen Gluth, —  
Zum durren, salz'gen Pickelhäring wird.“

Leider folgt der Dichter buchstäblich seinem Spruche, denn auch sein Buch ist eine Sammlung von Einflüsterungen dieses grimmigen Zeitfürsten Spotts.

Nur in den ersten Gesängen der ersten Abtheilung ist er mild, traurig und wehmüthig, und der Tod spricht:

„Ich bin ein Buchrer,  
Doch mild in Thränen,  
Nehme das Sehnen  
Statt Zinsen: gern  
Alle die suchen,  
Will ich befrieden,  
Pflügen die Müden,  
Heilen den Schmerz.“

Zwei wunderschöne Gedichte stehen in dieser Abtheilung: die „Wehfrau“ und der „Schuldner.“ In dem ersten lullt der Tod als Wehfrau den Säugling in seinen Schlaf:

„Schlaf wohl, mein Kindlein, schlaf wohl und fest,  
In meinem Arm schlaf ein.  
Ich will dir Vater und Mutter auch,  
Du sollst mein Kindlein seyn.“

Im zweiten befreit er einen alten Schuldner aus dem Kerker: „Komm, willst Du frei seyn, so folg' mir nach!

Er löst von ihm das Eisenband,  
Er reicht ihm seine dürre Hand,  
Sie schreiten vor des Kerkers Thür,  
Sie wandeln beide mit Lust herfür,  
Sie standen draußen; der Schließer fährt ihn treu,  
Der Schuldner ward bleich — und todt — und frei. —

Bald aber wird der mitleidige Freund Hein zum finstern König Tod, und verlobt sich einer fürchterlichen Braut: der Seuche. Das Mörderpaar zieht durch die Welt und verödet sie, bis endlich Gott Vater den Tod selber zum Nichts verflucht. — In dieser zweiten Abtheilung schuf der Dichter ein schreckliches Schauerergemälde. Man bewundert seine unendlich lebendige Phantasie, seine feste Kraft und seinen glühend giftigen Spott; aber es wird einem nicht wohl dabei — die schwarzen Wolken des Mismuths bedecken jedes Fünkchen Licht und Heiterkeit des Herzens. —

Das Intermezzo: „des Seilers Tochter“ wäre besser aus dem Buche gelieben. Der Witz in demselben ist meistens zu gesucht, zu unbedeutend; das Ganze an sich wohl leidlich, aber in dieser ernsten Umarmung zu grell abstechend und unaussehlich. Der kleinliche Spott ist widerlich und vakt schlecht zu dem großartigen in den übrigen Grotesken.

1) Franklin's goldnes Schatzkästlein, oder Anweisung, wie man thätig, verständig, beliebt, wohlhabend, tugendhaft, religiös und glücklich werden kann. Rathgeber für Jung und Alt — herausgegeben von D. Bergk. 26 Bdeh. Leipzig, Expedit. des europ. Auff., 1833. 95 S. 8. (9 Gr.)

2) Imman. Kant's goldenes Schatzkästlein, oder Anweisung, wie man sich und andere ausbilden, kennen lernen und bessern und die Natur erforschen kann. Herausg. von D. Bergk. Leipz., ebendas. 112 S. 8.

Der Herausgeber, der auch unter den Namen D. Heinichen, Jul. Frey, Wahrlieb etc. manches Gemeinnützige zu Tage gefördert, manches Zeitgemäße zur Sprache gebracht hat, bietet in dieser doppelten Blumenlese den ernstern Jünglingen der Lebensweisheit allerlei Bemerkungen von zweien der ausgezeichnetsten Geistern des 18ten Jahrhunderts dar, und zwar in 51 Stellen aus des nordamerikanischen Staatsmannes, und 74 aus des deutschen Philosophen Schriften. Natürlich tritt dort mehr die praktische Richtung hervor, hier mehr die psychologische Beurtheilung.

Zu einer systematischen Reihenfolge hat der Geber sich nicht Zeit genommen. Da steht z. B. bei Franklin die Pressfreiheit zwischen Schlaflosigkeit und Verleumdung (Nr. 13 — 15.) Da erscheint bei Kant der Grund des Irrthums (S. 63) zwischen Kinderstrafen und Charakterfestigkeit; und dann wieder die

Vermeidung des Irrthums (S. 89) zwischen der Bekanntheit vor der Ehe und der Behandlung der Junglinge! Grenzt das nicht an Unordnung? War das durch Zusammenstellung der Aphorismen nach einigen Hauptrubriken nicht leicht zu verhüten? Hier hätte

der Sammler sich noch ein Verdienst erwerben können, so wie durch Vertauschung mancher unbedeutenden Stelle mit gehaltvollern, dergleichen doch in einem Schatzkästlein immer gesucht werden.  
Trautschold.

A n k ü n d i g u n g e n.

Neue Bücher und Kunstfachen, welche 1833 im Verlage von Duncker u. Humblot in Berlin erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind:

Hirt, A., die Geschichte der bildenden Künste bei den Alten. gr. 8. 2 Thlr.

„Dieses Werk gehört ohne Zweifel zu den bedeutendsten in diesem Fache, und empfiehlt sich besonders durch die Klarheit der Thatsachen, einfache faktische Darstellung derselben und ungewöhnliche Kenntniss der alten Denkmäler, allen Freunden der alten Kunstgeschichte. Namentlich möchten diejenigen, welche eine Hauptübersicht der alten Kunstgeschichte sich klar zu vergegenwärtigen wünschen, dieses in keinem unbekanntem Werke so leicht und gründlich zugleich erreichen.“ (Museum 1833. Nr. 32.)

Studien, hyperboreisch-römische, für Archäologie. Mit Beiträgen von K. O. Müller, Th. Panofka, Otto F. v. Stackelberg, F. G. Welcker. Herausgegeben von Eduard Gerhard. Erster Th. gr. 8. 2 Thlr.

Inhalt: 1. Grundzüge der Archäologie; von Ed. Gerhard. — 2. Ausgrabungsberichte; von Eduard Gerhard und Th. Panofka. — Deimos und Phobos; von Th. Panofka. — 4. Ueber das Zeitalter des Giritades; von F. G. Welcker. — 5. Die erhobenen Arbeiten am Fries des Pronaos vom Theseustempel zu Athen, erklärt von K. O. Müller. — 6. Der gefesselte Herakles; von Th. Panofka. — 7. Die Himmelfahrt des Herakles; von F. G. Welcker. — 8. Theseus und Antiope; von dems. — 9. Die Enkaustik; von dems. — 10. Die Hermes-Grotte bei Polos; von K. O. Müller. — 11. Epigraphisches; von Th. Panofka.

Sammlung architektonischer Entwürfe von Schinkel, enthaltend theils Werke, welche ausgeführt sind, theils Gegenstände, deren Ausführung beabsichtigt wurde, bearbeitet und herausgegeben von Schinkel. Neunzehntes Heft: Sechs Entwürfe zu einem Denkmale Friedrichs des Großen. 3 Thlr.

— — Zwanzigstes Heft: Sechs Entwürfe zu der jetzt in Berlin im Bau begriffenen allgemeinen Bauerschule. 3 Thlr.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Im Verlage von J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M. erscheinen auch für das Jahr 1834:

2) \* \* Der dritte Heft der 6ten verbesserten Auflage von  
**Petri Handbuch der Fremdwörter,**  
in deutscher Schrift- und Umgangsprache,

ist erschienen und in allen Buchhandlungen für 8 Groschen zu bekommen.

Von 4 zu 4 Wochen erscheint ein Heft, in allem 8 Hefte zu 2 Thlr. 16 Gr.

Jede Buchhandlung kann auf 10 Exemplare das 11te dreingeben.

Der spätere Ladenpreis beträgt 4 Thlr. 12 Gr.

Dresden und Leipzig, den 17. Februar 1834.

Arnoldische Buchhandlung.

E r h o l u n g s t u n d e n.

Zeitschrift für gebildete Leser. Herausgegeben von  
Eduard Duller.

Preis für den Jahrgang von 12 Monatsheften 5 Thlr.  
oder 8 Fl.

Diese Zeitschrift, welche seit einer Reihe von Jahren sich des Beifalls der gebildeten Lesewelt erfreut, wird wie bisher in monatl. Heften erscheinen. Die Redaktion derselben hat der rühmlichst bekannte Dichter, Hr. Eduard Duller, übernommen. — Durch die sorgfältige Auswahl, Prüfung und Anordnung dieses ausgezeichneten Schriftstellers wird dem Publikum eine Zusammenstellung des Bedeutsamen geboten. Zugleich bürgen auch die Namen der bisherigen und neuen Mitarbeiter: Adrian, L. Bockstein, Beloni, Kilzer, Ph. v. Nettingh, Nanny, Rückert, Johanna Schopenhauer, Starkloff, L. Storch, Hungari, Zebner, Zschocke u. a. m. für die Tüchtigkeit dieses Unternehmens.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

So eben ist erschienen und durch alle solide Buchhandlungen zu haben:

Répertoire du théâtre français à Berlin.

L'art de payer ses dettes. Coméd.-Vaudev. p. Mélesville et Varner. 6 Gr.

Marie Tudor. Drame par Victor Hugo. 12 Gr.

Dieses neueste Werk des berühmten Dichters erregte in Frankreich das größte Aufsehen; alle Journale fanden es einer genauen Betrachtung würdig.

Baldigst erscheint:

Bertrand et Raton, ou l'art de conspire. Comédie par Scribe, en 5 act.

Iphigénie. Tragédie par Racine. 8 Gr.

L'art de se faire aimer de son mari. Comédie-Vaudev. 6 Gr.

Das Verzeichniss wird gratis ausgegeben.

Schlesinger'sche Buch- u. Musikalienhdlg. in Berlin.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Küße eines unverschämten Nachdrucks, in Norddeutschland.

Daß in einigen öffentlichen Blättern im Posaunen-Ton angezeigte Handwörterbuch zur richtigen Aussprache der Fremdnamen &c., von einem gewissen D. Carl Lippert, Quedlinburg und Leipzig, bei G. Basse 1833, ist nichts anderes als ein wörtlicher Abdruck meines Wörterbuchs der richtigen Aussprache ausländischer Eigennamen aus allen Theilen der Wissenschaft und Kunst, Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung, 1832; denn es sind darin sämmtliche Eigennamen, die mein Buch enthält (über 15000) mit meiner Bezeichnung der Aussprache, den einzelnen erklärenden Anmerkungen, ja sogar mit ein paar Druckfehlern, die stehen geblieben sind, wieder abgedruckt. Die Veränderung, welche der angebliche Verf. mit meinem Wörterbuche vorgenommen hat, besteht bloß darin, daß er die im Anhang desselben nachgetragenen Wörter in dem seinigen am gehörigen Orte eingeschaltet, die Erklärung der mythologischen, nebst den eingeschlossenen griechischen, weggelassen, und 243 größtentheils französische, wahrscheinlich aus politischen Zeitungen genommene Eigennamen, worunter auch ein belgischer Clubist figurirt, nebst andern Fremdwörtern, mit und ohne beigefügte Verdeutschung, hier und da eingerückt hat, um dadurch seinen Raub zu verdecken. Diese letztern sind ein seltsames Gemisch von Sattung- und andern Wörtern, welche, wie der Titel seines Buchs besagt, in der Umgang- und wissenschaftlichen Sprache die gebräuchlichsten seyn sollen, z. B. about, peasso, reign, from, containing, sans, ferveur, pour, dicrotus, nidulans etc.; es befinden sich darunter auch solche, die einer Bezeichnung der Aussprache gar nicht bedürfen, als: pisum, prunus, granum, ramus, repens, melissa, morus, Barbarecken, Aether, apokryphisch u. s. w.

Daß der Pseudo-Verfasser durchaus nicht fähig ist, ein Werk über die Aussprache der Fremdwörter, am wenigsten über die oft so schwierige der Eigennamen, zu schreiben, wozu meiner Seite ein mehrjähriges und höchst mühsames Forschen, besonders wegen der richtigen Betonung, erforderlich war, beweist nicht nur sein diebischer Nachdruck, sondern auch die häufig fehlerhafte bezeichnete Aussprache der Fremdwörter, die er hier und da in denselben eingemischt hat. Ich führe nur einige Beispiele an: Août, áuh; marchese, fr. (?), marsches; mesquin, mákáng; rébus, rebüh (s wird ausgesprochen); Flahault, Flahohl; comté, kommt; magnetiseur, manjetisöhr; bavaroise, bawarohs oder bawaróhs (hier läßt er die Freiheit, sich die Aussprache nach Belieben zu wählen); hôtelier, hotelieh; Deguignes, Dejüngeh; école polytechnique, — politechnihé (ch lautet hier wie k); Laon, Laong (statt Läng); colony, engl. kolonni; lady, lähdi, desgleichen cypérus, palúrús, cucúlus, die bekanntlich falsch bezeichnet sind. Die Unwissenheit des angeblichen Verfassers in alten Sprachen offenbart sich ferner, daß er einige Solben, deren Länge oder Kürze in meinem Buche nicht deutlich ausgedrückt ist, unbezeichnet ließ, wie in den Wörtern Amisus und Prodicus. Dies beweisen auch einige den Nichtgelehrten nur irre führende Zusätze, indem z. B. als Regel aufgestellt wird, die gr.-lat. Endsyblen ödon und öpe seien kurz, und gleichwohl aus meinem Wörterbuche Thermödon und Sinöpe mit langer vorletzten Sylbe abgedruckt sind. Eben so ist die Endsyblbe thésis als kurz angegeben, und doch die in mathésis lang bezeichnet.

Doch nicht bloß Unfähigkeit, die Aussprache der Fremdwörter richtig zu bezeichnen, sondern auch Mangel an gesunder Urtheilskraft zeigt er in der Angabe der Laute, welche die einzelnen Buchstaben in der französischen, englischen und italienischen Sprache (in seiner Vorrede heißt es: „in den verschiedenen Sprachen“) haben, da sie keinesweges hinreicht, um andere nicht aufgenommene Wörter danach aussprechen zu können. So gibt er z. B. die 4 Laute des engl. a an, setzt aber nicht hinzu, in welchen Fällen sie auf die angegebene Art ausgesprochen werden. Auch hier stößt man auf Fehler; von Unbestimmtheiten kann gar nicht die Rede seyn. Denn, nach ihm, soll die franz. Sylbe um wie ung, das engl. Wort guest wie gkeht lauten &c.

Man wird aus dem Angeführten zur Genüge sehen, daß sein Handwörterbuch bloß ein durch Weglassungen verämmelter und durch Beifügung mehrerer unbedeutender und überflüssiger Wörter verunstalteter Nachdruck meines Aussprachebuches ist.

Uebrigens muß ich das Lob zurückweisen, welches er mir in der Vorrede zu seinem Nachwerke ertheilt, wo er mein Wörterbuch, das, wie er lügenhafter Weise vorgibt, von ihm nur benutzt worden sei, eine werthvolle Arbeit nennt, weil ich es wahrlich für keine Ehre halte, von diebischen Plagiatoren und Nachdruckern, die sich auf fremde Unkosten zu bereichern suchen, gerühmt zu werden.

August Müller.

Vor allem wird nun unser Wörterbuch von Müller (32 Bogen) auf denselben Preis des Lippert'schen oder vielmehr Basse'schen Nachdrucks (11 Bogen stark) zu 1 Thlr. 4 Gr. herabgesetzt, wofür solches in allen rechtlichen Buchhandlungen cartonnirt zu haben ist.

Dresden, den 12. December 1833.

Arnoldische Buchhandlung.